

Anleitung zum Schenken

Ein Kick-Off für fortgeschrittene Klimaretter

Lieber Leser:

Bei frisch verliebten Paaren kennt das Sich-verschenken keine Grenzen. Aufmerksamkeit, Zuwendung und Zeit, die man sich schenkt, wenn man Gefallen aneinander findet, gelten als wertvolle kulturelle Errungenschaften. Der Zweig im Schnabel des Vogelgatten versinnbildlicht sowohl Geschenk und Bereitschaft zur gemeinsamen Organisation des künftigen Zusammenlebens, als auch, metaphorisch gesehen, Frieden und Liebe.

Gastgeschenke setzen Annäherungsschwellen herab, mit dem Geschenk in der Hand wird ohne Worte freundliche und friedliche Absicht ausgedrückt.

Geschenke erhalten die Freundschaft - ein Sinnspruch, der schon seit Ewigkeiten besteht.

Die freie Zeit, die mir durch den Corona-Virus geschenkt worden ist (Kurzarbeit) möchte ich dazu nutzen, mit dem geneigten Leser die Bedeutung des Schenkens für ein neues, enkeltaugliches Gesellschaftsmodell durchzugehen, in der Hoffnung, dieses Modell mit Euch auszugestalten, in eine vollendete Form zu bringen und zu verbreiten.

Die ersten paar Dutzend Leser, eventuell Hunderte, werden auch diese Anleitung als ein Geschenk erhalten haben, vor allem diejenigen, die in einem Vortrag von mir zugegen waren.

Sollte sich auch nur ein geringer Prozentsatz von Euch dazu entschließen, sich frei zu schenken - Erklärung folgt – steht einer nachhaltigen Bewegung nichts mehr im Wege.

Ich bitte nun, meinen Gedanken zu folgen über das Schenken, das Sich-Verschenken und Sich-Frei-Schenken im öffentlichen Raum und dabei zu beachten, wie sich die Kulturtechnik des Schenkens mit der ökologischen Arbeit zur Rettung unserer Lebensgrundlagen verbindet.

Es sei dies noch erwähnt: Ich verstehe mich in dieser Niederschrift als Literat, nicht als Wissenschaftler, der sich der Thematik wohl fundierter und mit aller Sachkenntnis annähme.

Sollte durch wissenschaftlich klingende Sprache hier der Eindruck entstehen, ich stellte erforschte Befunde in den Raum, so kann ich das nur in den wenigsten Fällen bestätigen. Eher versuche ich in meinen Empfindungen zu wühlen, als dass ich zur Beweisführung ansetzte.

Seit ich mich dazu durchgerungen habe, nur noch meinem Gefühl zu trauen, treffe ich kaum mehr falsche Entscheidungen, wohingegen vorher die Kopflastigkeit und Rationalität viel zu oft für Enttäuschungen in meinem Leben sorgten.

Es ist so: Ich schreibe halt gerne so, wie mir der Schnabel gewachsen ist, und je mehr mir das in meinen Augen gelingt, desto größer ist meine Freude am Schreiben, und das Produkt ist am Ende mein Geschenk für mich selbst. Im besten Fall ist es das nun auch für Euch!

Das größte Geschenk

Die schönsten Geschenke sind nachhaltig. Wenn es sich um Gegenstände handelt, sind die Geschenke, an denen man sich nicht nur beim erstmaligen Gebrauch erfreut, sondern immer und immer wieder, die wertvollsten.

Bei glitzernd Schönem, Schmuck etwa, oder auch bei Aufblühendem und dann Vergänglichem, wie Blumen, ist das mehrmalige Betrachten Auslöser immer wiederkehrender Freude, oder bei gewissen geschenkten Dienstleistungen, zum Beispiel einer segensbringenden Massage, kann die Wiederholung die gleichen wohligen Gefühle wie beim ersten Mal hervorrufen.

Dadurch sind sie nachhaltig, das heißt, nicht, wie es oft aus Verlegenheit geschieht, im besten Fall für eine kurze Überraschung nur, oder ob seiner Kuriosität für einen kurzen Lacher gut, um dann in

den dunkelsten Tiefen der Kellergewölbe zu verschwinden, sondern bleibend (gut – Blumen verwelken leider) und integrierbar in unser Leben, und dadurch gelungen.

Auch das Aufblitzen im Auge des beschenkten Gegenübers ist umso nachhaltiger, je weniger es sich bei dem Geschenk um Nippes handelt, wenn es nicht sogar ganz ausbleibt, da der geschenkte Schrott es nicht mal wert ist, überhaupt die erste Kellerstufe zu betreten und es gleich im Müll landet.

Profanes verschenkt man nicht! Etwas, das alltäglich ist. Herabgesetzte Artikel aus dem Supermarkt zum Beispiel - „aber es war doch grad so günstig!“ - oder die zu Weihnachten selbst geschenkt bekommene Schachtel Pralinen weiter zu verschenken, locken allenfalls ein müdes Lächeln hervor. Meistens geben wir uns beim Schenken Mühe und haben ein gutes Gespür dafür, nachhaltig, also möglichst lange Freude bereitzendes zu geben.

Warum sollte uns das, was uns beim Schenken als selbstverständlich gilt, nicht zur Maxime werden, wenn es darum geht, unseren Planeten als funkelnden Edelstein, als intaktes Gerät zum immer und immer wieder Verwenden an unsere Nachfahren zu übergeben? Wobei, die Erde mit einem Gerät zu vergleichen wohl genau das beschreibt, was uns als Menschheit zum größten Dilemma aller Zeiten hinführte.

Immer mehr und noch mehr Erzeugnisse des „Gerätes“ müssen wir haben, nicht allein deswegen, weil es immer mehr Menschen zu versorgen gilt, sondern auch, weil uns unter anderem eine Art Belohnungssystem im Kopf suggeriert, erhöhtes Glück durch erhöhtes Konsumverhalten erzeugen zu können. Gleichzeitig gelingt es uns immer weniger, alles wieder in den natürlichen Kreislauf einzupflegen.

In tiefer Liebe verneige ich mich vor Mutter Erde, die uns lehrt, zu beschenken, die das Thema Nachhaltigkeit mit einer Grandeza behandelt, von der wir Menschen nicht einmal zu träumen wagen; der Erfinderin der Kreislaufwirtschaft – Abfall wird zu Dünger für Neues – und deren gottgleiches Wesen als einziges höherwertiges Leben, das ich kenne, mit unseren Füßen getreten wird, weil wir wie die Tiere im Stadium des Konkurrenzdenkens gefangen sind - was sie nicht kennt - und wir uns deshalb, und weil sie uns scheinbar zuwuchern will, gegen sie wenden.

Es ist für mich gleichsam ein und die selbe Frage, inwieweit wir uns ihr wieder nähern können und inwieweit wir uns als Menschen besinnen und uns selber wieder mehr beschenken können.

Hass und Hetze sind die Themen unserer Zeit. Die Zuspitzungen in der frisch digitalisierten Welt sind die Zuspitzungen unseres jahrmillionen andauernden Anwesendseins im Geiste des Konkurrenzdenkens.

Zum nachhaltigen Schenken und Beschenktwerden bedarf es eines neuen Denkens und alternativer Handlungen.

Die Zeit dafür ist genau jetzt!

Wann, wenn nicht jetzt, sollten wir aufbrechen und uns in das Abenteuer begeben, das uns sämtliche Religionen seit Jahrtausenden verheißen? Lebe hier und jetzt! Sei Du der, von dem Du erwartest, dass es sich zum Besseren wendet! Christliche Nächstenliebe! Verschenke Dich selbst!

Bevor es zu plakativ wird, an dieser Stelle der Hinweis: Schenken, etwas hergeben, sich hergeben, sich verschenken, hat etwas mit Gemeinschaft zu tun.

Unser gegenwärtiges Gemeinschaftsleben hat kaum etwas mit Gemeinschaft zu tun. Wir sind getrimmt darauf zu nehmen, nicht, zu verschenken. Unser Zusammenleben muss gelenkt werden, zum Beispiel Wohnen: Nichts steigt im Preis so unkontrollierbar, wie Wohnen. Weil wir es abgegeben haben, dafür zu sorgen, wie wir wohnen. Wir haben alles Maklern überlassen. Wir haben uns in die Fänge des Maklers begeben; er ist der Dealer unserer heutigen Zeit. Der Makel steckt so sehr in dieser Berufsbezeichnung, doch wir haben uns daran gewöhnt, weil wir uns um andere

Hamsterräder viel mehr kümmern müssen. Da bleibt für Wie-will-ich-wohnen wenig Zeit.

Entschleunigung

Die meisten von uns verkaufen ihre Zeit, um sich von ihren daraus gewonnenen Einkünften die Zeit anderer, zum Beispiel Makler, zu erkaufen, die die Dinge erledigen, für die wir keine Zeit haben. Die, die das höchste Gehalt dadurch erzielen, uns eine kleine Aufhebung des Zeitmangels zu verkaufen, führen uns in eine Abhängigkeit, von der der feudalistische Herrscher seinerzeit nur träumen konnte.

Diese Abhängigkeit ist so perfide, dass wir ständig unsere Dosis steigern müssen, allein um den Dealer-Ring aufrecht zu erhalten – diesen Zwangskreislauf nennt man Wirtschaftswachstum. Dies ist der Treppenwitz der Geschichte: Mit dem Dogma des Wirtschaftswachstums überholen uns massiv die Abhängigkeiten, vor denen wir einst in die Moderne geflüchtet sind. Längst schon sind wir, wie bei Michael Endes „Momo“ noch fiktiv, auf die grauen Herren hereingefallen.

Was wir jetzt bräuchten, wären kleinteilige, ent-globalisierte, entschleunigte Tausch- und Schenkkreise, qualitativ und nachhaltig, bewusst und mit menschlichem Maß gestaltet, und mit dem Gespür dafür, unsere Natur zu entlasten und sich ihr wieder anzunähern.

Kleinteilig heißt, beim nahestehenden Personenkreis zu beginnen. Wer ist das, der an mir partizipiert? Wem kann ich mich vertrauensvoll verschenken? Wem widme ich meine Zeit? Ich verkaufe, sprich, kommerzialisiere nicht meine Zeit, sondern investiere sie in Gemeinschaftsbildung, in ein soziales Netz mir liebgewonnener Menschen und nicht in die gierigen Mäuler anonymer Großinvestoren.

Doch wir verwechseln das brennende Haus mit dem Sonnenaufgang!

Globalisierung wächst mit dem Grad der Vereinzelung des Menschen – Entglobalisierung bedeutet Gemeinschaftsbildung. Durch die mehrstufig globalisierte Produktionsweise bewegt sich der Bezug zur Ware (und zum Menschen, der sie uns bereitstellt) gegen Null, wichtig ist nur noch: Hauptsache billig! Wohin diese anonymisierte Produktion führt, wird uns in allen Medien am Beispiel der Fleischherstellung vorgeführt. Vertrauen ist was anderes.

Gerade läuft der Corona-Virus in den Nachrichten zur Hochform auf. Er verhindert den Auto-Salon in Genf und die Internationale Tourismus Börse, die – by the way – zumindest indirekt - sowohl zur globalen Verbreitung von Viren als auch des CO2-Fußabdruckes beitragen. Es scheint, als würde sich unser Heimatplanet mit Viren aufrüsten, um uns auf die Grenzen hinzuweisen - „Bis hierhin und nicht weiter! Schraubt eure Mobilität zurück, dann sprechen wir weiter!“

Tja, Entschleunigung täte uns allen gut und das hastige Streben nach immer noch mehr Dingen, die uns allenfalls kurzzeitig Befriedigung verschaffen, oder nach aufwendigen Reisen, die meistens dazu dienen, uns von der Konkurrenz mit den Worten abzusetzen: „Ich habe Thailand gemacht und dann auch noch Vietnam und Laos!“, könnte ersetzt werden durch das Klingeln bei einem Nachbarn, den ich noch nicht kenne und dem ich das verführerische Angebot machen würde, unserem Schenkkreis beizuwohnen. Bei einem Schluck Tee oder Kaffee kommt man sich eventuell sogar näher. Für mich ist „Näherkommen“ eines der schönsten Wörter, die es gibt!

Was heißt qualitativer Schenkkreis?

Unser lieber Heimatplanet hat lange damit gewartet, von uns Gegenleistungen zu fordern. Dem Schenker etwas zurückzugeben, erscheint uns zwischenmenschlich als selbstverständlich, warum sehen wir das bei unserem schenkfrendigen Planeten nicht ein?

Was ist mit nachhaltig gemeint?

Ich glaube, es gibt eine breite Übereinstimmung unserer Überzeugungen, sowohl bei dem Satz „Im Grunde seines Herzens will jeder eine heile Welt“, als auch bei der Aussage „Wir müssen jetzt ganz,

ganz viel in unserem Denken und unserem Tun ändern, damit unsere Kinder und Enkel noch eine Chance auf ein einigermaßen lebenswertes Leben erhalten.“

Beim nachhaltigen Schenken vereinen sich die Antworten auf die beiden Fragen, nämlich nach dem Wie und dem Wieviel zu ökologischer Sinnhaftigkeit. Frauen und Männer, die sich überlegen, sich von dem zu trennen, was sie nicht unbedingt brauchen, sind zumeist diejenigen, die sich für gesunde, nachhaltige Gesellschaften interessieren.

Diese Interessierten gilt es dazu einzuladen, in Dialog zu gehen mit anderen Interessierten, sie dazu einzuladen, sich auszutauschen, sich mitzuteilen und Aufmerksamkeit zu schenken (und sie sich zu nehmen). Tauschen-Teilen-Schenken.

Das liebevolle Zugehen auf den Nächsten, ihn oder sie zu motivieren, freie Zeit für Tausch- und Schenkzirkel herzuschenken, ist der erste Schritt, um der entmenslichten, globalisierten Produktionsweise zu entgehen.

Was könntest du aus meinem Fundus brauchen? Zeig mal, was du so alles hast. Kann ich das mit dir gemeinsam nutzen?

Ist das nicht, unterbewusst, der Anfang jeglicher Beziehung?

Ich glaube, ich schreibe hier Rudimentäres, Fundamentales, etwas, was das Leben an sich betrifft. Etwas, was jeder sofort begreift: Wir sind Leben, umringt von Leben, das leben will (Roland Düringer).

Die vorhandene Fülle

Düringer stellt Studierenden auf seinem Vortrag in der Landesbodenkulturanstalt Wien die Frage, was sie für ökologischer halten, einen uralten Citroen CX, bei dem es hinten schwarz raus raucht, oder einen „Irgendwas mit i“, gemeint ist ein Elektro-Auto, hergestellt nach den neuesten, amtlich klimaneutralen Vorgaben. Nach dem sofortigen, nassforschenden Zwischenruf eines aufgeweckten Teilnehmers: „Den CX!“ sagt Düringer „Richtig, denn der braucht nicht mehr hergestellt werden, der ist schon da!“

Aber Wirtschaftswachstum muss stattfinden, unbedingt. Innovation heißt, immer schneller die vorhergehende – größtenteils unausgegorene – Innovation abzulösen. Die innovativste Innovation ist die, die die Kosten in besonders weite Ferne verschiebt. Zugleich wird wieder ein Stoff gefunden, der nun die neue Innovation füttern muss und dessen Abbau zu zusätzlicher Plünderung führt. Insgesamt dienen Innovationen einigen Wenigen, deren immenses Vermögen zu unkontrollierbarer Macht führt und die wir nicht gewählt haben. Unsere Souveränität geben wir immer mehr ab.

Sollten wir nicht langsam Verantwortung übernehmen und uns ausklinken aus diesem „Ich will haben, haben, haben!“ und uns überlegen, wie wir der Verschwendung Herr werden, die unser aller Leben in immer noch größere Gefahr bringt? Umdenken und die vorhandene Fülle verschenken? Vielleicht wieder solidarischer werden? Ein anderes Denken fördern? Die Überproduktion zurückfahren und kreativen Umgang mit dem Vorhandenen üben?

Ich glaube, wir sollten uns von dem alten Spruch abwenden, der besagt, dass was nichts kostet nichts wert ist. Ich behaupte das Gegenteil: Eigentlich ist das, was nichts kostet und also auch keine Erträge einbringt, am besten geeignet, um Schäden an der Umwelt zu vermeiden. Die „Kunst des Unterlassens“ (Niko Paech „Befreiung vom Überfluss“) wird uns zum Werkzeug, ja zum Pfad überhaupt, wenn es darum geht, postmaterielle, postfossile Gesellschaften im, dann ökologisch wertvollen, Postwachstumszeitalter aufzubauen. Und dieses Zeitalter der schrumpfenden Erträge kommt bestimmt – by design or by disaster.

Entsagung, Nicht-brauchen-müssen, Entrümpelung kostet nichts. Beschenkt werden und Verschenken geht nicht ins Bruttosozialprodukt ein. Kreative Vermeidung von Verbrauch braucht

keine Milliarden Euro an Fördermittel. Durch die Schaffung von Schenk- und Teilkreisen ergeben sich Beziehungen von Menschen zueinander und, was das Tollste ist, es braucht keinen langen Vorlauf, es kann sofort begonnen werden. „Souverän ist nicht der, der am meisten hat, sondern der, der nichts braucht.“ (Niko Paech)

Der Zwischenschritt der Nische

Natürlich werden nicht alle sofort auf den Zug aufspringen und souverän werden wollen. Es wird wohl eher im Verborgenen umgesetzt, doch die Möglichkeit, einen Schenkkreis zu erschaffen, der etwas ausstrahlt, in dem Begegnung stattfindet und an dem stetig immer mehr teilnehmen, löst in mir Begeisterung aus, lässt mich jetzt schon erahnen, welche positive Kraft sich entfalten kann.

Das Verquicken von Schenken und Ökologie ist ein Weg, der zu selten beschriftet wird und da, wo es das schon gibt (Umsonstladen „Wechselwelt“ in Regensburg z.B.) könnte sich meines Erachtens noch mehr Potenzial entfalten. Sinnhaft wäre, wenn der Umsonstladen sich ausweitet, Werkzeugverleih anbietet, die „Kunden“ mit ihren speziellen, ökologischen Interessensgebieten vernetzt, solidarische Landwirtschaft und Energie-Genossenschaften einfädelt.

Das Transition-House in Totness, Südengland fällt mir hierzu noch ein, als gelungenes Beispiel für eine Begegnungsstätte von ökologisch Interessierten.

Besonders Initiativen wie Transition-Town zeichnen sich dadurch aus, zunächst unterm öffentlichen Radar, in der Nische zu beginnen. Unsere Nische am Anfang wäre Schenken!

Sich Raum schenken

Einen Schenkkreis ökologisch auszurichten, die Nadel auf Nachhaltigkeit zu norden, birgt ungeheure Kraft in sich. Ich sage bewusst Kraft, ich meine nicht Macht, weil das Wort Macht immer den Schatten Macht-über-wen-anderen mit sich trägt. Die Bereitschaft zum Verschenken bedeutet für mich das Gegenteil von Druck, Missionierung und Anbiederung. Schenken ist ein Akt der Friedensstiftung, ein wohlwollendes Angebot, eine Einladung zu mehr, so wie Brot und Salz eine Einladung zu guter Nachbarschaft ist. Dieses „mehr“ auszuformen in Konturen der ökologischen Nachhaltigkeit, hin zu einer gedeihlichen Beziehung, eben zum Nachbarn, ist die hohe Kunst, die darauf wartet, von uns angeeignet zu werden. Umso mehr es gelingt, Fragen nach der klimatauglichen, neuen Lebensweise in wohlgesinnten Kreisen zu behandeln, das heißt, sie mit nachhaltigen Alltagshandlungen zu beantworten, desto eher und dynamischer werden Einzel- und Gruppenfußabdrücke vermindert.

Für mich kommt an dieser Stelle ein Raum dazu, ein Freiraum, ein Laden – der „Umsonstladen“. Die Wortwahl ist grausam, ich weiß. Zur hohen Kunst gehört eigentlich auch, einen schmissigen Ausdruck zu finden, der gut genug das bezeichnet, um was es geht und der gleichzeitig das Noch-Nie-Da-Gewesene beschreibt. Bezeichnungen, wie „Wechselwelt“ für den Umsonstladen in Regensburg und „Transition-House“ (= etwa: „Wandel-Haus“) finde ich von daher schon sehr gelungen.

Einladende Räume, in denen mensch sich gern nachhaltig entfaltet, in denen er auch noch beschenkt wird, und wo er auch selber seine Schätze bereitstellen darf, auf dass sie wer freudig und bereitwillig annimmt, sind Chancen, die Krone der Schenkunst zu ergattern.

Dem Schenkvorgang einen echten, physischen Raum, einen Laden zu geben, um damit den Akt des Tauschens und Schenkens permanent werden zu lassen, beinhaltet die Chance, zur bunten Welt des nachhaltigen Lebens einzuladen, zu motivieren und, wenn es sehr gut gelingt, zum Mitmachen zu inspirieren, zu begeistern, von der Idee, dass Sich-Verschenken unser letztes, probates Mittel ist, um

smart und auf der Stelle ins allseits geforderte, der Natur dienende, Handeln zu kommen.

Wenn die Natur des Menschen auf der Kippe steht und, wie in Amerika, nach hinten runter ins Dunkle der Angst fällt, und wie in Europa seit „Fridays For Future“ die Sorge immer ernster genommen wird, und China, als Ursprung des Virus, unfreiwillig, durch Ausfall von Produktion und Transport, die Luft verbessert und der Ökosphäre eine Atempause gönnt, dann wird immer mehr klar, wie jeder Einzelne dazu beitragen kann, Klimata zu verändern, nämlich durch fröhliches Schenken.

So lasst uns denn dienliche Kreise ziehen, nämlich Schenkkreise, und diese in die ganze Welt verbreiten! Auf dass wir die chinesische Regierung mit Dankbarkeit überziehen, den Fridays-For-Future-Kids frohen Mutes Handlungsweisen an die Hand geben, dem halbstarken Mr. President zeigen, wo der Hammer hängt und uns selbst feiern, die wir uns den Raum gegeben haben, in dem wir lernen, das Leben wieder mehr in unsere eigene Hände zu nehmen!

Hier, in der Mitte der Stadt, wollen wir präsent sein und konsequente, konstruktive, ökologisch sinnvolle Handlungsweisen anbieten und verschenken.

Wer die Welt retten will, muss sie reparieren können.

Es ist mir ein Herzenswunsch, dieses noch einmal, in anderen Worten, zu wiederholen:

Es geht um die klimatischen Auswirkungen der Verbrennung von fossilen Rohstoffen, so wie es um das Klima zwischen Ländern und Großmächten geht, aber worauf es am allermeisten ankommt, ist das Klima zwischen mir und meinem Nachbarn.

Kann ich ihn einladen und motivieren, sich zu verschenken, ihn inspirieren, also begeistern, sich mit mir zu vereinigen und hier und jetzt eine Lösung zu finden, die uns weniger CO₂ ausstoßen und uns gemeinsam froher werden lässt? Wenn uns das im Kleinen gelingt, könnte das den Ausschlag geben für neue Herangehensweisen im friedensstiftenden Umgang mit benachbarten – und auch weniger benachbarten - Staaten und sogar im Umgang mit unserer Erde! Es geht auch darum, unsere Gesellschaften zu reparieren.

Und ab hier könnte ich das komplette Buch „Befreiung vom Überfluss“ von Niko Paech einfügen!

Ich empfehle es hiermit.

Aber ja! Es geht!

Ich weiß nicht, ob jetzt schon der richtige Zeitpunkt eingetreten ist, um das letzte Mittel einzusetzen, das uns als Menschen bleibt, aber mein ganzes Spüren und Fühlen drängt mich dahin, mich jetzt zu verschenken, um die Welt zu reparieren.

Gut – meine Lebensgefährtin hat jetzt wohl darunter zu leiden, dass ich mich nun diesem Schreiben hingebe und immer weniger ihr, aber sie wird es wohl verkraften, dass sich ihr Mann, mit bald 56 Jahren auf dem Buckel, um die gemeinsame Zukunft kümmert. Schließlich ist sie die beste Frau von allen!

Dieses Büchlein ist mein großes Abenteuer, mein Wagnis, aus einem Kreislauf des Verderbens ausubrechen. Ein theoretisches Konstrukt nur, und doch mit einer unglaublichen Botschaft versehen.

Es wird als Vorlage dienen, um gerafft in Vorträgen für die Verbreitung der Idee und für Unterstützung zu werben.

Diese Schrift soll dazu führen, geeignete Ladenräume zu finden, sie einladend auszustatten mit einer Kaffeemaschine, einer gemütlichen Sitzecke für Workshops, Vorträge und Reparaturen, mit Pinnwänden für die diversen Projekte und ansprechenden Stellflächen für die Geschenke, natürlich inklusive diesem Büchlein, dessen Bestimmung selbstverständlich nicht mit der Eröffnung des Schenkladens endet, sondern das, mit der Hoffnung auf Vervielfältigung, in zahlreichen weiteren Orten seine Kreise ziehen wird.

An dieser Stelle ein Dank an den Meister-Reparateur Niko Paech, dem geistigen Bandstifter meiner Idee, dem verheerenden globalen Wirtschaftswachstum ein Schnippchen zu schlagen. Seine präzisen Analysen darüber, wie bitter notwendig es ist, sich schon im Vorfeld Gedanken zu machen, wie wir handeln werden, wenn durch unweigerliche Krisen bedingt, das Wachstum ausbleibt und wir mit schrumpfendem Wohlstand klarkommen müssen, ja, dass es sogar dringend notwendig ist, diese Schrumpfung herbeizuführen, sind einzigartig!

Und dass, wenn man gründlich genug die Alternativen überdenkt, eine viel, viel menschlichere Lebensweise entstehen könnte... In seiner eindringlichen Art... wie es bisher noch nie ein Mensch ausdrücken konnte... Danke, Niko, für Deine Vorbildfunktion im ökologischen Denken!

Ich bin kein Analyst und kein Prophet. Ich bin Literat und liebe Prosa und Satire. Als solcher will ich nun-folgend auf die verschiedenen Aspekte eingehen, die den Schenkkreis, der einen Laden führen wird, kennzeichnen. Ich will zuerst einen Namen finden, wenn auch vielleicht nur für diese Anleitung hier, sonst eiere ich noch länger mit den Begriffen Umsonstladen, Schenkkreis, oder -raum herum. Quasi einen Arbeitstitel. Und hier ist er auch schon:

„Der Freischenk“

Erinnert an einen wohltemperierten, sonnigen Spätnachmittag im Biergarten und das soll er auch! Nur so kann ich mir den Raum vorstellen, etwa in der Art der berlinerischen „Freiräume“, wo mensch sich entfalten kann, ungebremst von Konventionen, kreativ.

Es gibt viele Orte, nicht nur die Freiräume in Berlin, wo alternatives Wirken stattfindet und es werden, gottseidank, immer mehr.

Die Fantasie wird meines Erachtens dem rückwärtsgewandten, faschistoiden Denken immer eine Meile voraus sein. Immer!

Alles, was mit Gewalt zu tun hat, will Verhältnisse bewahren, denkt retrospektiv und steht damit der Entwicklung unserer globalisierten Welt entgegen, wo sich durch das Zusammenrücken sozialer Verhältnisse Wissen ständig ändert. So könnte der nächste Satz, den ich schreibe, jetzt im Moment wahr sein, und tags darauf durch irgendeine Erkenntnis, oder Entwicklung, in einem ganz anderen Winkel des Erdballs, schon in sein Gegenteil verkehrt sein. Dem kann man sich nicht entziehen, geschweige denn dagegen standhalten, dem kann man sich nur geschmeidig anpassen.

Das einzige, was immer Bestand haben wird auf dieser Welt, ist die ständige Veränderung!

Um den 35 Einwänden gegen Freischenk – Ja die gibt es wirklich! Ich habe sie höchstpersönlich nachgezählt – von vornherein entgegenzuwirken, werde ich nur die Vorzüge aufzählen und in verschiedene Aspekte gliedern.

Die Analyse des Freischens

Der Freischenk ist komplett irrational, um nicht zu sagen: irre! Leute dazu zu bewegen, ihr Hab und Gut zu verschenken, um einer ökologischen Bewegung Vorschub zu leisten?

Es gibt Gründe. Bitte taucht mit mir ein in die Ökologie, in die Ökonomie, die Soziologie, die Psychologie, die Politik, die Kultur, und für die, die es können, auch in die Spiritualität.

Ein Mensch, der sich verschenkt, bewegt alle Teilbereiche des menschlichen Zusammenlebens.

Es gibt historische Vorbilder: Jesus Christus, Buddha, Mahatma Gandhi...

Ökologie

Der Freischenk ist ungefähr so irrational wie das Corona-Virus, die Lehmann-Brothers-Krise, oder der Zusammenbruch der DDR.

Wo besteht der Zusammenhang?

Die Emissionen verringern sich, es wird weniger Treibhausgas ausgestoßen, in dem Moment, in

dem die Wirtschaftskraft nachlässt. Mutter Erde atmet auf! Die Ökosphäre erholt sich dann, wenn weniger produziert und vor allem transportiert wird.

Warum sich diese Erkenntnis nicht durchsetzt, wo doch jeder im Grunde seines Herzens eine heile Welt herbeisehnt, bleibt mir ein Rätsel!

Ist es nicht eher so, dass das Wissen schon vorhanden wäre, nur die Umsetzung in richtiges Handeln so schwierig ist?

Wie wäre es mit einem weltumspannenden Schenkkreis, wo die Liebe zur Natur (und für mich gehört der Mensch zweifelsohne zu ihr!) im Vordergrund steht (95 % dürften dafür sein!) und nicht der Profit an der Börse (ca. 5 %)?

Warum lernen wir Prozentzahlen und nicht den Umgang damit?

Was wir auch nicht in der Schule gelernt haben, ist der Umgang mit ökologischen Krisen, wie Klimawandel, Artensterben, Mikroplastik in der Nahrungskette usw.

Die sensationellen Nachrichten über die Natur sind eigentlich nur jene, die unseren zerstörerischen Umgang mit ihr beschreiben. Ihr Schutz zöge ja immer Einschränkungen unserer Lebensstile nach sich, weshalb ihr Wert, im Gegensatz zum Stellenwert der Ökonomie – „aber die Arbeitsplätze!“ - immer mehr unter die Wahrnehmungsschwelle sinkt. Dabei ist ihr Wert gar nicht hoch genug einzuschätzen, wir haben nun mal nur diesen einen Planeten, ein weiterer steht uns gerade nicht zur Verfügung!

Ohne Profitgedanken und ohne Erwartung einer Gegenleistung beschenkt die Erde uns mit allem, was wir brauchen und darüber hinaus. Bedingungslos und ohne Konsequenzen zu überdenken hat sie uns durch die Evolution zu intelligenten, gestaltenden, empathischen Wesen werden lassen. Uneigennützig hat sie uns – ist es überschwänglich, zu sagen, vor allem uns Deutsche? - mit Ingenieurskunst bedacht und uns gleichzeitig die Mittel an die Hand gegeben, ihr Handeln immer noch feiner beobachten zu dürfen. Jüngst fanden wir die Kommunikation ihrer Bäume heraus!

Wir haben erkennen dürfen, dass wir ihre Leistungskapazität längst überstrapazieren, ihre Lunge, ihr Herz und ihre Adern mit immer mehr Müll und Abgasen verstopfen. Das heftigste Symptom ihrer Überbelastung ist der Klimawandel. In unserer Welt der Kosten wird dieser auch uns Bewohner überlasten, schließlich kommen zur Eindämmung von, und zur Wiederherstellung nach extremwetterbedingten Schäden enorme Anstrengungen auf uns zu.

Es tut mir leid, so sehr ich auch spirituell bewandert bin, so kenne ich doch persönlich nur ein einziges höheres Lebewesen - meinen Heimatplaneten. Für ihn lohnt es sich zu kämpfen.

Ich habe kein Problem damit, den Kampf gegen den Klimawandel als neue Religion anzuerkennen. Nur sollten wir es tunlichst unterlassen, wie es allseits üblich ist, mit der Religion einen Krieg anzuzetteln. Kann uns der Freischenk da eine Hilfe sein?

Dazu schauen wir uns Mutter Erde, die Natur, in ihrer Vorbildfunktion an.

Beginnen möchte ich mit der Mobilität.

Natürlich möchten wir, unserem höheren Lebewesen gleich, ständig mit höchster Geschwindigkeit durch das Universum reisen können, das steht uns ja wohl zu! Hat nicht jeder zumindest einmal im Leben das Raumschiff Enterprise bewundert? Zu Gast auf einem Hypergleiter die rumpel-freie Bewegung in Lichtgeschwindigkeit von A nach B mit genossen? Ausgestattet mit drahtloser Kommunikation, umstandslos auf sämtliche Planeten des Kosmos gebeamt zu werden, hat schon was für sich! Und hat je Captain Kirk auch nur einmal den Geldbeutel gezückt, oder Mr. Spock seine Kreditkarte irgendwo hineingesteckt?

Die Verwirklichung von Träumen hat uns zumindest das Smartphone und scheinbar kostenloses Internet gebracht.

Auch das Erkunden des Weltalls auf „eigenen Füßen“ rückt immer näher - kostet ja nix! - also genauso wenig wie Fliegen auf Geschäftskosten.

Bei so hochfliegenden Träumen ist es doch beschämend, den Urlaub am nächstgelegenen Badensee zu verbringen, oder?

Ich versuche nur, drastisch darzustellen, wie sehr wir uns von der Natur entfernt haben, wie gewaltig wir es uns bequem gemacht haben und in „unserer Realität“ leben und wirken, wo es doch ein Leichtes wäre, uns durch fröhliche Entsagung und lässigem Verzicht dem heiligsten Prinzip von Mutter Erde wieder anzunähern, nämlich sich zu verschenken, und damit in ihrer Realität zu leben! Meines Erachtens bräuchte ich auch gar nicht länger darauf eingehen und langatmig erklären, warum wir so mobil sein wollen, also nur kurz: In unserem alltäglichen Leben brauchen wir halt das Auto, um in die Arbeit zu kommen, wo ich das Geld verdiene, das ich für das Auto brauche, mit dem ich zur Arbeit fahre, wo ich das Geld verdiene...

Ob auf Geschäftsreisen, dem Urlaubsflug, oder der Fahrt zur Arbeitsstätte – die Bedürfnisbefriedigung ist aufgebaut auf ökologischem Wahnsinn.

Und auch im Segment Mobilität – genauso wie z.B. im Lebensmittelbereich - werden die Preise künstlich billig gehalten, werden die Kosten der Umweltbelastung ignoriert und nicht eingepreist, da sie bequem in die Zukunft verlagert werden können. Nur weil wir reisen können dürfen wollen.

Ich habe dem eine Vision entgegensetzen, die mir äußerst attraktiv und zudem verwirklichtbar erscheint: Ich möchte hier wo ich wohne, in Freising, einen Raum schaffen, in dem sich die Kräfte bündeln, einen Raum für Menschen, die sich sagen: „Was soll ich in der Weltgeschichte herumreisen, wenn zuhause die Post abgeht und ich ein Geschenk verpasse?“.

Und vielleicht kann ich ganz nebenbei mit der Gruppe den Badensee noch mehr genießen...

Ich habe selbstverständlich auch meine Weltreise gemacht, wo ich auf Java und auf Bali intakte und weniger intakte, von Menschen zerstörte Natur zu sehen bekam. Ich war noch jung und ausgestattet mit der Kultur des Die-Ganze-Welt-Steht-Mir-Offen! Und ich zehre heute noch von den Bildern im Kopf und den zwischenmenschlichen Begegnungen – Balinesen sind eines der freundlichsten Völker, die es gibt!

Bin mit junger Familie drei mal in den Urlaub geflogen, innereuropäisch, und seit 2007 gar nicht mehr, obwohl ich es als Betriebsangehöriger der größten, deutschen Fluggesellschaft fast umsonst könnte!

Mir geht es darum, Mutter Erde nachzueifern. Die größtmögliche, ökologische Effizienz meinerseits ist, nicht zu fliegen und sesshaft zu sein.

War letztes Jahr in der Schweiz – zu Fuß!

Kann mir mal jemand sagen, was ich vermissen soll?

Natürlich ist es ohne Laden, ohne permanente Präsenz - am besten in der Fußgängerzone, kann aber auch etwas abseits sein – schwerer, die Menschen mit Ökologie und Schenken in Kontakt zu bringen. Der eigentliche Trick besteht darin, Menschen, die mit der Schenk-Idee im Kopf in den Laden kommen, einzuladen, sich auf Info-Materialien, Schautafeln, Eintragungslisten, Workshops und auf eventuell vorhandene, debattierende Gäste einzulassen, nichtsahnend, dass sie sogar motiviert werden, sich einem ökologischen Interessenskreis anzuschließen. Die Vermittlung wird die hohe Kunst der Gastgeberin, des Hosts, der Ladenbetreiberin, sagen wir doch einfach, des Freischenks sein. Im besten Fall spricht einen die Einrichtung des Ladens selbst schon an, oder angenehme, ehrenamtliche Freischenker stehen zur Verfügung, die mit hohem Sinngehalt über ökologische Fragen, Nachhaltigkeit, Bedeutung der Natur usw. parlieren können. In meiner Vorstellung wirkt sowohl das Geschenk als Zauber, als auch die ökologisch geschulte Belegschaft, die lebensfrohe Energie ausstrahlt.

Die Natur kennt keine Mobilität, Bäume reden nicht über Fernweh oder Flugscham!

Was können wir noch von ihr abschauen und ihr gleichtun? Das größte Kapitel wäre hier wohl Ernährung. Kann man Essen verschenken? Also Mutter Erde kann das mit Exzellenz!

Sie verschwendet nicht die Hälfte! Sie führt alles dem Kreislauf und der Wiederverwendung zu.

Da steckt unheimliches Potenzial drin für unseren Freischenk (und auch für Freischenkea)!

Die Transition-Town Regensburg hatte enormen „Erfolg“ mit ihrer „Küche für Alle“. Einmal in der Woche, sonntags, wurden „gerettete“ oder geschenkte Lebensmittel am Nachmittag fleißig geputzt und geschnibbelt – da blieb auch schon mal von dem ein oder anderen, überwiegend braunen Brokkoli nur noch ein Viertel übrig – um abends einem ganzen Saal voll Leuten das Abendessen zu spendieren!

Der geneigte Leser möge sich vorstellen, um was sich die Tischunterhaltungen drehten...

Der Verreisende, dem seine Lebensmittel während seiner Abwesenheit verderben würden, kann noch schnell seine Reste zum Freischenk bringen, auf dass sie wer anderer gut gebrauchen könne.

Küche-für-Alle wäre, vielleicht in kleinerem Umfang, täglich möglich.

Ware mit abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum ist ja nicht sofort am gleichen Tag schlecht, darf zwar nicht mehr verkauft, aber, wie in einigen Ländern sogar gesetzlich vorgeschrieben, verschenkt werden.

Auch als ehrenamtliche Verteil-Station von Produkten aus solidarischer Landwirtschaft kann ich mir den Freischenk gut vorstellen. Dazu wäre für die Einrichtung ein – geschenkter – Kühlschrank nicht schlecht. Dann ist der auch aus dem Keller, wo er ja eh nur sinnlos vor sich hin rostet. Und auch wenn dieser eine kleine Macke aufweisen sollte – das angeschlossene Repair-Cafe ist doch sicher gerne hilfsbereit.

Also, für Lebensmittel gilt dasselbe, wie in allen anderen Bereichen: Sie können verschenkt werden und wir retten damit die Welt!

Des Weiteren können Werbematerial oder Aufsteller platziert werden für ökologisch Gewerbetreibende und Food-Genossenschaften, wie zum Beispiel „Ackerhelden“ oder das „Kartoffelkombinat“.

Bücher und Info-Materialien zu ökologischen Themen können zur Einsicht bereitgestellt werden.

Was ich mir ganz gut vorstellen kann, ist ein offener PC, auf dem Anschauungsmaterial zu relevanten Themen angeboten wird. Auch Vorträge zu unseren Themen müssten möglich gemacht werden, und, nicht zuletzt, Kurse, etwa über Einwecken, oder andere Formen der Haltbarmachung von Feldfrüchten und Gartenerzeugnissen, oder z.B. Heilkräuterkunde. Der Fantasie und dem Engagement sind keine Grenzen gesetzt.

Das „andere Denken“, oder einfach nur Umdenken, das ich mir vom Freischenk verspreche, wird durch das gegenseitige Einladen und Beschenken automatisch gefestigt und gestärkt und zwar in dem Maße, wie es gelingt, den Einzelnen einzubinden und ihm eine sinngebende Beschäftigung mit ökologischen Themen anzubieten. Durch hohe Bereitschaft der „Freischenkenden“ dürften Synergien entstehen – hier nur als theoretisches Beispiel - wenn sich Mitglieder der Ackerhelden mit dem Einweckkurs und der Küche-für-Alle zusammenschließen, oder durch neue Interessenten, die wieder ganz andere Ideen mit einbringen – da kommen mir gerade die „Garten-Paten“ (auch eines meiner Lieblingswörter) in den Sinn, die in Totness, der ersten Transition Town, ältere Menschen mit Garten unterstützen, um die diese sich nicht mehr so recht kümmern können oder wollen.

Noch etwas: Wofür immer ganz schnell Interesse entsteht, wenn die Frage auftaucht: „Was können wir nur tun?“ ist das Repair-Cafe. Meines Erachtens kann es davon gar nicht genug geben.

Es wird so viel weggeworfen bei uns, dass es eine Schande ist! Sehr viele Geräte, die noch einwandfrei sind, aber auch Gegenstände, die ganz leicht – etwa durch Auswechseln eines Kondensators, oder einer Elektrode, auf alle Fälle mit Kosten im Centbereich – wiederhergestellt werden könnten, wandern in die Presse. Durch meine 6-jährige Erfahrung als Gründer vom und Teilnehmer am Repair-Cafe in Landshut weiß ich aber, dass es einiges an Fingerspitzengefühl braucht, und vor allem einige, gute Techniker, die sich ehrenamtlich zur Verfügung stellen, um so etwas auf die Beine zu stellen. Als Anlaufstelle wäre der Freischenk hier prima geeignet.

Was auch wunderbar in diesen Raum, in dem sich jeder frei bewegen darf, passen würde, wäre Upcycling, sprich künstlerische Aufwertung von vermeintlichem Abfall.

Oder Kinder drehen in der Kreativ-AG mit geschenktem, oder ausgeliehenem Equipment eine „Ökologische Tagesschau“ aus dem Jahre 2040...

Der Freischenk könnte insgesamt ein Meeting-Point werden, wenn es darum geht, Abfall zu vermeiden, oder, noch besser, Konzepte und Strategien entwickeln helfen, die es Menschen leichter fallen lässt, sich für einen möglichst abfallfreien Alltag zu entscheiden.

Überhaupt, sich zu entscheiden - statt wegzusehen, und zu sagen: „Was juckt es mich?“ - sich einzumischen und sich auf ökologische Themen einzulassen ist in meinen Augen der erste Schritt, sich zu verschenken. Beim Schenken ist meist mit Gegengeschenken zu rechnen. So reichhaltig uns unser Heimatplanet beschenkt, so sehr sollten wir versuchen, zurückzugeben! Das größte Geschenk, das wir ihm bieten können, ist das Einstellen der Plünderung!

Aber das rechnet sich doch wirtschaftlich gar nicht! Vom nur Verschenken kann doch kein Mensch existieren!

Wir werden sehen.

Um zum Kapitel *Ökonomie* überzuleiten, möchte ich hier die Transition-Town und ihren Gründer dankend erwähnen, auch um gleich klarzustellen, dass es sich hauptsächlich darum drehen wird, wie wir aus unserem zerstörerischen Hamsterrad heraus gelangen können und uns gleichzeitig mit der Beschäftigung mit ökologisch Realisierbarem eine Art Existenz aufbauen können.

Ein weiterer Dank geht also an dieser Stelle an Rob Hopkins, von dessen Transition-Town-Bewegung ich in der Mai-Ausgabe des Geo-Magazins 2010 erfahren durfte.

Bitte interessiert Euch für diese Graswurzel-Bewegung, die das Wissen um das Zusammenleben in der Biosphäre – Bäume kommunizieren! - eins zu eins auf menschliche Gesellschaften überträgt und uns somit resilienter, sprich stoßfester gegenüber Krisen macht.

Im zweiten Buch über die Bewegung geht es in erster Linie darum, wie sich Lebensstile, die sich der Natur annähern, als Ersatz zu herkömmlichen Lebens- und auch Einkommensgewohnheiten entwickeln. Das heißt, Arbeitsplätze, die ohnehin ökologisch sinnlos sind, oder sogar konträr, umzuwandeln in echte Berufe mit hoher, ökologischer Sinnhaftigkeit.

Ökonomie

Aber die Arbeitsplätze...!

Ich möchte höchstens 4 Stunden am Tag etwas produzieren, was die Leute unbedingt brauchen.

Damit wäre das entgolten, was ich wirklich brauche, nämlich zwei Dinge: Ein Dach über dem Kopf und eine Krankenversicherung. Alles andere kann ich mir in der restlichen Zeit des Tages, auf die ein oder andere Weise besorgen oder erarbeiten. Am besten in einer Gemeinschaft von Leuten, die mit mir den gleichen Weg geht, das heißt Schenken und sich beschenken lassen!

Ein typischer Tag würde dann ungefähr so aussehen:

Von 8 bis 12 Uhr arbeite ich in der Fabrik und stelle Gießkannen her – nächste Woche geht es mit Schubkarren weiter, demnächst werden wieder Kochtöpfe gebraucht.

Nach dem Mittagessen im Freischenk schau ich erst mal, ob man bei etwas helfen kann, Regale einräumen, oder umstellen, oder umgestalten.., dann gucke ich, welche Projekte gerade am Start sind, oder ob es bei der Energie-Genossenschaft irgendwelche Probleme gibt. Mit dem Kaffee in meiner neuen, geschenkten Lieblingstasse in der Hand gehe ich über die Straße zum Übungskeller und treffe mich mit den Jungs von der Band, um ein paar neue Stücke einzustudieren. Ich überrede ein, zwei von ihnen, noch mit zum Freischenk rüber, weil wir über die besten Kartoffeln gesprochen haben und heute Simon von den Ackerhelden im Laden ist. In unserer gemütlichen Sitzecke im Hinterhof lassen wir den Abend bei einer netten Unterhaltung ausklingen und ich mache mich mit

einem geschenkten Buch in der Hand, das ich schon immer mal lesen wollte, auf den Nachhauseweg.

Der Freischenk wird sich, wenn er richtig verstanden wird, immer mehr mausern und sich nicht nur als Geschenk-Laden etablieren, sondern weitere Kreise entwickeln, z.B. einen Werkzeugverleih einrichten, verschiedene Sharing-Systeme in Gang setzen, oder meinetwegen zur Anpflanzzeit einem temporären Samen-Markt den Raum bieten.

Sollten die Räumlichkeiten aus den Nähten platzen, was einen hinreichend großen Publikumsverkehr voraussetzt, könnte mit dem ein oder anderen, geneigten Interessenten überlegt werden, ein Geschäftsmodell zu kreieren, von dem man existieren kann.

Dazu gibt es zahlreiche Beispiele aus der Transition-Town-Bewegung, wo man sich jederzeit Pläne und Anregungen besorgen kann.

Ich selbst habe 2011 eine Wochenendschulung in Siebenlinden, in Sachsen-Anhalt, zum Transition-Trainer belegt. Dort wurden, und vor allen Dingen im Buch „Einfach.Jetzt.Machen!“ von Rob Hopkins werden vielfältige Berufsmodelle vorgestellt, die aus der ökologischen Arbeit heraus entstehen. So braucht z.B. eine Genossenschaft Verwaltungspersonal. In Ökodörfern wie Siebenlinden etwa, leben die Bewohner völlig autark, bauen sich ihre, nach eigenen Plänen gestalteten Lehm-Stroh-Häuser selbst, teilen sich die Gartenarbeit und was sonst noch so anfällt (Gemeinschaftsküche, Wartung des Bewässerungssystem, Bewirtschaftung der – wunderschönen! - Gästehäuser, des Dorfladens und der Seminarräume etc.) und bilden junge Menschen in ökologischen Tätigkeiten aus.

So könnte der Freischenk als Anlaufstation für diejenigen dienen, die vorhaben, aus dem Hamsterrad ihres sinnentleerten Jobs teilweise oder ganz auszusteigen.

Seien wir uns mal ehrlich: Meiner Meinung nach findet momentan und vor allem zukünftig nirgendwo mehr und immer mehr Umstrukturierung statt, als im Arbeitsbereich.

Richard David Precht spricht von 20-30 % der Arbeitsplätze, überschwänglich auch schon mal von mehr, die durch immer rasantere Automatisierung unter Einsatz von künstlicher Intelligenz in den nächsten Jahrzehnten wegfallen werden.

Viele junge Menschen trägt das Aufwachsen als Digital Native nicht weiter, als zum Berufswunsch, irgendwas am Bildschirm zu triggern. Gestalten wird missverstanden als Gestalten am PC.

Und wer macht die Drecksarbeit?

Klar, es gibt immer mehr Alte, die sich angesichts ihrer immer mickriger werdenden Renten umschauchen werden, wie sie sich mit anderen organisieren können, um sich z.B. in Gemeinschaftsgärten zumindest mit einem Teil ihres täglichen Bedarfs einzudecken. Aber wo auch in Zukunft händeringend Fachkräfte gesucht werden, ist im Handwerk.

Den Ausbildungsplätzen laufen die Interessenten weg. Klar, wenn alles bequem zuhause vom Sessel aus bestellt werden kann und tags darauf gebrauchsfertig vor der Tür steht, werden handwerkliche Tätigkeiten immer unattraktiver, wir haben gesamtgesellschaftlich ja jetzt schon das Problem, den Menschen „etwas Gescheites“ beizubringen.

Um den Planeten enkeltauglich zu gestalten, wäre es an uns, auch unsere Kinder in die Verantwortung einzubeziehen. Vieles im Bereich Bildung und Ausbildung muss sich in Richtung ökologisches Denken und Handeln verschieben. Auch hier ergeben sich viele neue, an der Natur orientierte, Berufsfelder. Coaches, Lehrer und Trainer etwa wären hier zu benennen.

Wenn die Produktion weltweit, sagen wir mal, um die Hälfte sinkt – by design or by disaster – werden sicherlich auch Berufe im Zeit- und im Freizeitmanagement entstehen.

Sollte ich zufällig kreatives Geschick mein Eigen nennen und Schönes in die Welt bringen können, so würde es mir doch ein Leichtes sein, meine künstlerischen Erzeugnisse an den Mann (oder die Frau) zu bringen, wenn ich zumindest einen Teil meiner Erträge der Gemeinschaftsbildung zukommen lasse und durch diese Art der - finanziellen - Förderung einen Kreislauf in Bewegung setze, wo am Ende ich wieder Unterstützung geschenkt bekomme.

Und da wäre schon die perfekte Überleitung zum nächsten Thema: Soziales.

Soziale Aspekte

Wir sind ja mit unserem Freischenk-Gedanken nun schon sehr weit fortgeschritten im Kampf gegen die autokratische Konsumdiktatur. Wenn wir, durch Automatisierung und Innovation weitgehend sinnbefreite Jobs – wie öde muss es sein, als studierter Atomphysiker, eingemauert, zehntausend Jahre lang radioaktiven Abfall zu überwachen?! - und, in ihrer Auswirkung auf die Ökosphäre, extrem intensive Freizeitgestaltung bannen wollen, steht uns unweigerlich eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung hin zum Schenken ins Haus.

Jede gesellschaftliche Entwicklung ist immer aus einer kleinen, nischenhaften Bewegung heraus entstanden. Man denke nur an die Entstehung des Recyclingsystems, wo anfänglich nur sehr zögerlich und in eingeschworenen Kreisen Müll getrennt wurde, oder an den Ausstieg aus der Atomkraft, die zu Beginn nur von einigen wenigen „linksgrünversifften Spinnern“ eingefordert wurde, oder an die Anfänge der Rente.

Im Prinzip ist der Freischenk, sowie jeder andere Schenkkreis, Schaffung höchster Sinnhaftigkeit bei gleichzeitig niedrigstem Anfeindungspotenzial – wer bitteschön sollte schon einen Shitstorm gegen Schenken und ökologische Arbeit starten? Die besten Voraussetzungen also für eine kleine, aber feine, revolutionäre Bewegung. Die Sinnbelegung gelingt durch die reizvolle Mixtur von tradierten Gewohnheiten mit abenteuerlichen, neuen Ideen und deren sofortiger Umsetzung ins Handeln. In keiner anderen menschlichen Handlung entsteht soviel Offenheit, wie beim Schenken – ja gut, in der Liebe, wenn sie denn richtig er- und gelebt wird., aber Sich-verschenken ist ja auch die Hauptzutat beim großen Kuchen Liebe.

Es geht um Beziehungen von Menschen, und überwiegend von solchen, die sich vorher nicht kannten.

Es gibt Filme über die Transition-Town-Bewegung, in denen etliche ökologische Projekte vorgestellt und die Teilnehmenden über ihre Erfahrungen interviewt werden. Das Erstaunliche, selbst für die Filmemacher, ist das schlagende Argument, das fast von jedem am Ende des Interviews kommt: Das berührende Gemeinschaftserlebnis.

Dieses gemeinschaftlich erlebte Gefühl der Erhebung – etwas wird aufgewertet, dadurch, dass ich es mit anderen teile und nicht nur alleine erlebe – schafft stabile soziale Verhältnisse.

Soziales Handeln ist per se jeder Akt, der zur Gemeinschaftsbildung beiträgt.

Wir sind alle in soziale Strukturen eingebunden, man denke nur an Versicherungen, aber auch Vereine, die mehr oder minder nach dem Solidaritätsprinzip aufgebaut sind. Bei Versicherungen (Rente, Krankenversicherung, Arbeitslosenversicherung, Gewerkschaft, usw.) findet diese Solidarität, „einer für alle – alle für einen“, sogar weitgehend anonymisiert statt.

Die fortgeschrittene Institutionalisierung, durch die man sich in bald jeden sozialen Kreis einkaufen kann, mündet in meinen Augen in die grassierende Vereinzelnung der Menschen. Wozu noch Kontakt zu anderen aufnehmen, wenn ich eh gegen alle Unbill des Lebens abgesichert bin? Wenn nicht wenigstens gelegentlich der Drang nach Geselligkeit aufkeimen würde, bräuchte man außer einem Arbeitsplatz und dem geilen Ego-Shooter-Spiel nichts weiter zum Leben.

Durch hohe soziale Standards wird meines Erachtens genau das verhindert, wozu jene eigentlich dienen sollten – Gemeinschaftsbildung!

Vielleicht täuscht mich ja mein Eindruck, aber im Verbund mit der Kommerzialisierung von sozialen Absicherungssystemen – d.h. der Profiterwartung – und der unerfreulichen Entwicklung unserer Einkommenskarrieren – der Aufwand steigt stärker, als die Erträge (Hamsterrad!) - mit der Verminderung der Qualität dieser sozialen Standards schleicht sich Unzufriedenheit und Radikalisierung in unsere Gesellschaften ein.

Verstärkte Gemeinschaftsbildung und deren kleinräumigere, überschaubarere und damit den Einzelnen mehr motivierende Sozialstrukturen – führen meiner Meinung nach zu höherer Befriedigung. Alternative Zweckbündnisse unter Gleichgesinnten, mit Sinn behaftet, werden sich zu enkeltauglichen „Reallaboren“ entwickeln, in denen eifrig dafür gerungen wird, CO2-neutralere Lebensstile zu forcieren.

Wenn jeder einzelne nur für sich versucht, alle Umweltschäden zu minimieren, artet es zur

Sisyphus-Arbeit aus, die kaum zu bewältigen ist.

Erwarten wir von der Politik Sozialklima stärkende Maßnahmen per Gesetze, können wir lange warten!

In der Mitte liegt die Kraft: Gemeinsam mit anderen können wir es schaffen!

Als Fazit des bis hierhin Erfassten bleibt mir die Einbindung in einen Kreis, von mir, in meiner Haltung gleichgesinnter Menschen, die an einem Strang ziehen und die sich gegenseitig darin stärken und unterstützen, gemeinsam einen Weg aus dem derzeitigen Dilemma zu finden.

Dies ist die wesentliche Bedeutung des hier verwendeten Begriffes „Sich-Verschenken“

Psychologie

Aber, aber...!

Zur Einrichtung unseres Denkapparates gehört ein immerwährendes Abwägen von Vorteilen und Nachteilen, die geistige Bearbeitung einer Fülle von Gegensätzen und die hohe Bereitschaft zum Abwiegen, also das Beharren auf festgefahrene Einstellungen.

Zur Verbreitung einer Idee mit einer Schrift, wie dieser, gehört eigentlich zwangsläufig die Behandlung von potenzieller Kritik und Einwänden.

Wie gesagt, es gibt rund drei Dutzend Gegenargumente, die dem Freischenk ein Misslingen bescheinigen wollen und die sich der fantasiebegabte Leser meinetwegen auch gerne aneignen darf. Implizit sind aber etwa zwei Drittel der Einwände mit dem oben Dargestellten schon neutralisiert. Und zwar dadurch, nur die Vorzüge zu benennen. Die allenfalls theoretisch konstruierten Einwände gehen mir, gelinde gesagt, am Allerwertesten vorbei, wiegele ich quasi ab, solange nicht das konkrete, praktische Projekt Anlass zu, dann eventuell berechtigter, Kritik bietet.

Meine positive Einstellung steht im direkten Zusammenhang zum umschriebenen Sujet.

Gibt es etwas Positiveres, als Schenken?

Mein psychologischer Befund von mir selbst leitet sich natürlich von dem aktiven Schreiben über die Freischenk-Bewegung ab – und es ist selbstverständlich ein schöner Befund!

Um wie viel mehr wird sich die Begeisterung beim aktiven Tun erst steigern?

Meines Erachtens ist im Krieg Reich gegen Arm, dessen tendenzielle Aufteilung in Gewinner und Verlierer wohl jedem scharf denkenden Zeitgenossen klar vor Augen steht, das Schenken die letzte Trumpfkarte. Wie viel Leid würde sofort vermieden werden können, wenn wir sie denn nur ausspielten?

Andererseits ist die Niederschrift meiner Gedanken gerade ein großes Dilemma – wie gerne würde ich unverzüglich mit der Suche nach Räumlichkeiten und mir wohlgesonnenen Leuten die Arbeit aufnehmen!

Dilemmata sind die ungeliebten kleinen „Feinde“ der Seele des Menschen, die ja am liebsten ihre Ruhe hätte und im tiefsten Inneren eine heile Welt begehrt.

Mein Dilemma rührt von der Unruhe her, die durch die Dringlichkeit meiner Botschaft entsteht.

Durch diese Unruhe, die in so manchen oberflächlichen Kapiteln mündet, die vielleicht den Anschein der Unreife erwecken, und voll mit, oft nicht so leicht nachvollziehbaren, Gedankensprüngen, entsteht in mir selbst das sachte Gefühl der Unvollständigkeit. Zu immer noch mehr Präzision in der Wortwahl, bei gleichzeitiger Wahrung der Eleganz der Syntax drängt es mich, um kurz und knackig darzulegen, um was es mir – psychisch – geht.

Sollte mich der leiseste Hauch des Zweifels daran umwehen, dass der beste Trumpf immer sticht, klinge ich bei der Nachbarin und überreiche ihr abermals eine selbstgebrannte Mix-CD, auf die sie so steht, und sofort ist alles wieder gut und höchstwahrscheinlich gehe ich mit einer Schachtel Eier von ihren freilebenden Hühnern bestückt wieder zurück an meinen Schreibtisch.

Um was geht es mir?

Es geht mir um Freiheit, die zuallererst in den Gedanken entsteht.

Es geht um die Schaffung von Räumen, die einem die breite Palette der Möglichkeiten eröffnen.

Mir geht es um die Ersetzung alter, unbrauchbar gewordener Matrizen durch eine neue Matrix des uneingeschränkten Denkens und Handelns.

Dabei geht es um Übernahme von Verantwortung und um sinnstiftendes Handeln.

Es geht um Selbstreflexion: Welche Haltung habe ich und wieso handle ich so oft dagegen?

Es geht um Selbstermächtigung und Beschränkung von Fremdbestimmung.

Um Selbstbestimmung und Selbstbewusstsein.

Zusammengefasst um Resilienz.

Bei psychischer Resilienz geht es, analog zur biologischen, um gesunde Festigkeit, darum, einem Stoß, einer Krise, standzuhalten, über Fertigkeiten zu verfügen, oder sie sich aneignen zu können, mit denen sich an noch nie dagewesene Situationen angepasst werden kann um sie zu bewältigen.

In der Gruppe, die am gleichen Seil zieht, fühlen wir uns wohl. Wir haben gelernt, dass alles, was ich nicht alleine bewerkstelligen muss, leichter von der Hand geht.

Die kognitive Dissonanz - „Wissen würde ich schon, wie ... aber was soll ich alleine schon ausrichten?“ - die uns angesichts der Weltlage wie das Kaninchen vor der Schlange erstarren lässt, ist in heilsamen Gruppenprozessen leichter zu überwinden.

Und so hoffe ich an dieser Stelle doch, den einen Leser, oder die andere Leserin dazu anstiften zu können, das eingefahrene Gleis überholter Haltungen und Einstellungen ein klein wenig zu verlassen und mit frohem Mut psychische Widerstandsfähigkeit in diese Welt zu bringen.

Aber was hat Schenken mit Politik zu tun?

Politik

Die Politik führt, im besten Wortsinne, ein Staatsvolk zu Strategien und Taktiken, um das gesellschaftliche Miteinander zu erleichtern.

Da die größte soziale Frage, die nach der Unversehrtheit unserer Lebensgrundlage, also unserer Erde, weitgehend ignoriert, oder zumindest nicht hinreichend behandelt wird, nimmt es kein Wunder, wenn sich immer mehr Staatsvolk aus der Politik ausklinkt. Das Gefühl des Nicht-ernstgenommen-werdens führt zu politischer Gegnerschaft und wächst sich zu Radikalität an den Rändern aus. Dies ist eine sehr traurige Entwicklung, vor allem, weil immer sichtbarer wird, wie sehr auch den Politikern die Hände gebunden sind. Die Gunst ihrer Wähler ist aufgebaut auf Wahlgeschenken, die immer enormere Kosten verursachen, die der Wähler selbst wieder verstärkt bereitzustellen hat (Hamsterrad!). Das Dogma des Wirtschaftswachstums wirkt durch alle Teilbereiche der Politik, egal ob rot, schwarz, grau oder blau gewählt wird.

Da der Wohlstand nur durch eine Zahl, nämlich dem Bruttoinlandsprodukt, abgebildet wird, ist eine überwältigende, unaufhaltsame Maschinerie in Bewegung gesetzt, die unsere Ressourcen, die des Planeten in gleichem Masse, wie die der Menschen, plündert und im Endeffekt zerstört.

Pseudo-grüne New Deals hantieren nur mit der gleichen Wirtschaftsweise, allenfalls erlauben sie mit dem vermeintlichen Anstrich der Nachhaltigkeit zusätzlichen Ressourcenverbrauch.

Ein Nachlassen und Zurückfahren ist nicht geplant.

Fondsgesellschaften versprechen sich von Nachhaltigkeit noch höhere Renditen. Was für ein Irrsinn! Schon klar, wer die Endabrechnung bezahlt, oder?

Wir müssen uns klarmachen, dass wir alle politisch Handelnde sind. Im kleinsten Kreise handelnd und mit der Geringsten unserer Tätigkeiten sitzen wir doch jederzeit am Hebel, der das Gemeinwohl bewegt. Unser individuelles, wirtschaftliches Handeln entfacht in jeder Sekunde mindestens ein Siebenmilliardstel, viel zu oft zerstörerische, Wirkungskraft.

Nicht-handeln, Entsagung und Entrümpelung zeitigen wie Schenken und Bäume pflanzen gegenteilige Wirkung. Wir und unser Planet werden geschont.

Schenken ist somit hohe Politik. Schenken mit Raum zum Sich-verschenken mit ökologischer Arbeit ist hohe Kunst.

Wird ein sozialer Trend in die Welt gesetzt, der von hinreichend vielen angenommen und verbreitet wird (critical mass), kommen schlussendlich auch politische Entscheidungsträger nicht mehr umhin, dies zu fördern und zu unterstützen.

Kultur

Wie wird diese kritische Masse nun entstehen?

Wenn eine soziale Tugend zum Hobby von sehr vielen wird, die sich das menschliche Maß und ökologisches Handeln auf die Fahne schreiben, kann daraus Kult werden.

Ich sehe den Freischenk als fehlendes Bindeglied der Gesellschaft, als Raum für Vordenker (und Vor-handelnde), also Avantgardisten, als, ein aus einer Nische wachsendes, kulturelles Experimentierfeld für, sich an die Natur annähernde, Gemeinschaften, die als Muster und Vorbild dienen könnten, wie auf Umwelt-, Währungs-, Staatskrisen, oder Pandemien, sowie alle sonstigen, weitreichenden Sinnkrisen reagiert werden kann.

Schenken ist eine der ursprünglichsten Sozialtugenden und als solche weitgehend befreit von Angriffsfläche, was bedeutet, dass ein riesiges Potenzial für eine ungebremste, befreiende Bewegung besteht.

Jedem Menschen fällt es leicht, die Regungen und Gefühle unserer frühesten Vorfahren nachzuempfinden, die mit Beschenktwerden von Mutter Natur und dem Dank dafür einhergingen. Erste spirituelle und rituelle Handlungsweisen rühren daher. Heilkunst ist vom frühesten Tag der Menschheit an bis heute komplett auf die Geschenke der Natur aufgebaut.

Die Fähigkeit, sich zu verschenken ist in allen von uns tief angelegt, und auch jene Fähigkeit, nachzulassen und nachzugeben, sobald man sich als zu aufdringlich und zu eigennützig erkennt.

Die Corona-Krise, der weltweite, wirtschaftliche Stillstand kommt mir gerade vor wie ein Blueprint, ein Stresstest, der uns alle damit konfrontiert, wie es wäre, wenn alle Systeme herunterfahren und verordnete Entschleunigung stattfindet.

Ein kleiner Hinweis: Diese ökonomische Entschleunigung wäre das, glaube ich, was sich Fridays-For-Future insgeheim wünscht - das Zurückfahren der wahnwitzigen Verbräuche.

So wird Greta Thunberg mit ihrer Bewegung des freitäglichen Schulstreiks genauso, weiterhin eine kulturelle Rolle spielen, wie die gehäuften Krisen, die jetzt erst so richtig in Fahrt kommen.

Bald schon könnte die zurückgehende Gewinnung von Phosphaten zu Krisen in der konventionellen Landwirtschaft führen...

Praxisteil

Anleitung zum Schenken

Leider bleibt keine Zeit, um wirklich alle Winkel, alle Aspekte bis ins kleinste zu durchleuchten. Es drängt mich, zu starten und bis zur Eröffnung des Freischens im Vorfeld schon mal...

...mich frei zu schenken!

Natürlich wäre, als erster Schritt, die Veröffentlichung dieser Anleitung äußerst hilfreich, im Verbund mit Buchvorstellung und Vortrag. Aber auch ohne kann das Schenken schon eingeübt werden, das wäre ja auch das Wenigste, was ich mit meinem Anliegen erreichen möchte: das

Einüben, am besten in privaten Zirkeln. Dies bräuchte auch keine lange Anleitung, kann einfach mit der Einladung im Freundeskreis zur "Tausch- oder Schenkparty" begonnen werden.

Die fortführende Variante, um auch gleich einen Grundstock für Freischenk einzuhamstern, wäre die Einladung, ergänzt mit: "Bring 3 - Nimm 2".

Um die Anmietung von Räumen anzubahnen, sollten im Vorfeld schon mal Zusagen zur finanziellen Unterstützung eingesammelt werden.

Einmalige Spenden wären genauso dienlich, wie monatliche "Beiträge" ab 5 Euro, gerne auch mehr. Die Bereitschaft zur Beteiligung am Laden dürfte relativ leicht fallen, wenn man das täglich mögliche Geschenk in Aussicht stellt – plus Möglichkeit, sich zu entrümpeln, und Kaffee gratis!!

Die monatliche Bereitstellung wäre auch weit vor der eigentlichen Anmietung sinnvoll, um, gestärkt durch Planungssicherheit, das am besten geeignete Mietobjekt ausfindig zu machen – geschenkt wäre natürlich am allerbesten, vielleicht mal bei der Stadtverwaltung anfragen...

Durch ersten "Schenk-Erfolg" begeisterte Anhänger könnten für die Verbreitung der Freischenk-Idee sorgen, wodurch eine hohe Dynamik entstünde - bewusst möchte ich hier das Bild des Lauffeuers bemühen. Vortrag und Buchversenkung können jederzeit wiederholt werden und werden auch im Freischenk eine tragende Rolle spielen.

„Ja!“ zu sagen ist der aller, aller erste Schritt. Bereit sein, dazu, sich einzulassen auf mitunter wildfremde Menschen, dazu, sich mit einem Workshop (Einwecken, Freies Tanzen, Lokale Marktwirtschaft und und und) anzubieten, oder einfach nur mit dem Spaten in der Hand nach dem nächsten Gemeinschaftsgarten zu fragen! Ich sehe nur noch anpackende Menschen um mich, die fröhlich sind, weil sie fröhlich anpackende Menschen um sich haben!

Wir sind so ein freies Land, wir dürfen alles machen! Wieso nicht mit dem Menschlichsten alle überrumpeln? Und anfangen, die Zukunft zu gestalten!

Der Mensch ist begeisterungsfähig. Der rechte Rand der Gesellschaft weiß nur das, und versucht es gnadenlos auszunutzen, indem er simpel darauf hofft, dass das Darstellen von Minderheiten als Sündenböcke auf laut bellende, mithin mordende, Zustimmung stößt.

Dem wollen wir etwas entgegensetzen. Wie wäre es mit Integration von Menschen, die Schenken für eine gute Sache halten? Das wären jetzt prozentual wie viele?

Mein Dank

Ich möchte mich zuallererst bei meinen Vermietern und Nachbarn Helga und Claas bedanken, die mich und meine Lebensgefährtin Gabi mit ihrem Biobauernhof gerade durch die panischen Zeiten der Corona-Krise begleiten. Unterhaltungen klingen ungefähr folgendermaßen: „Also wir haben noch jede Menge Kartoffeln, Mehl und Eier...“ „Super! Wir haben noch viel Klopapier.“

Ein Witz, okay! Und trotzdem dienlich, denn wir werden jetzt einige Wochen des gesellschaftlichen Stresstests vor uns haben, und Menschen an seiner Seite zu wissen, die dem Gedanken an nachhaltiges Schenken etwas abgewinnen können, kann besonders jetzt sehr wertvoll sein.

Meiner Gabi möchte ich für ihre uneingeschränkte Unterstützung und das Rückenstärken danken. Durch ihr Gegenlesen und ihre besonnene Kritik erfährt dieses Machwerk seine besondere Finesse.

Als Erreger möchte ich hier, neben dem Corona-Virus, der mir vor allem die Dringlichkeit meines Ansinnens vor Augen geführt hat, einige Menschen benennen, die teilweise schon im Text Beachtung fanden. Hier vor allen Dingen Niko Paech, dessen Sprache sich schon so viral in meinen Denkapparat eingenistet hat, dass ich in meiner Anleitung bei vielen Ausdrücken keine eigenen, besseren Alternativen gefunden habe. Niko, ich bin Dir sehr verbunden. Danke dafür.

Vielen Dank an Rob Hopkins, der uns immer und immer wieder darauf hinweist, wie naturverbunden der Mensch doch trotz aller modernen Verwerfungen ist und weiterhin bleiben wird. Und Danke auch an seine Transition-Town-Bewegung für die Aufrechterhaltung meiner Hoffnungsfröhlichkeit. Richard David Precht möchte ich für seine anschauliche Philosophie

danken, obwohl das „Bedingungslose Grundeinkommen“, so wie er es vertritt, auf ewiges Wirtschaftswachstum aufgebaut ist und somit, in meinen Augen, aus dem Nachhaltigkeitsdiskurs ausscheidet. Dem österreichischen Kabarettisten Roland Düringer möchte ich besonders für einige Elemente danken, die ich in meinen Vorträgen gedenke, einzubauen. Er ist in meinem Denkapparat verankert wie der Titel seiner ORF-Sendung, nämlich als „Gültige Stimme“! Einem seiner Gäste der Sendung, dem Schuhfabrikanten Heini Staudinger, verdanke ich Hartnäckigkeit im Besinnen auf ökologische Zusammenhänge in der Ökonomie und die Vermittlung des Wissens, dass man als einzelner jederzeit und an jedem Ort etwas zum Besseren wenden kann.

Meinem Transition-Trainer Gerd Wessling möchte ich dafür danken, dass er sich verschenkt hat! Carmen Sand und Toss Droege, dito! Joanna Macy danke ich dafür, der Welt zu zeigen, wie tief Ökologie gehen kann! Gesa Maschkowski möchte ich für die Anreise nach Bayern danken. Dein Vortrag dient immer noch als Vorbild. Und aus der Unterhaltung mit Dir im Cafe Himmel schöpfe ich immer noch Hoffnung auf eine sich verstärkende ökologische Bewegung.

Der Transition-Town Regensburg danke ich für die eindrückliche Führung zu den Hot-Spots ihrer Bewegung. Auch eine Branche für die Zukunft – Ökologisches Sightseeing!

Vielen Dank an die Bewohner von Siebenlinden für das Anschauungsmaterial, das Ihr darstellt. Ihr seid eine immens wichtige Blaupause für unser aller zukünftiges Zusammenleben!

Nachwort

Während bei uns Klopapier gehortet wird, singen sie sich in Italien von den Balkonen gegenseitig Lebensmut zu. Der Virus geht viral und der Hobbynachhaltigkeitsforscher sieht sich mit dem Gedanken konfrontiert, dass seine wohl-konstruierte Freischenk-Idee jetzt scheinbar komplett am Zeitgeist vorbeischrämmt.

Ist das so?

Kurz mal nachgedacht: Was wäre jetzt der nachhaltig sinnvollste Gedanke?

„Oh Gott! Das gesellschaftliche Zusammenleben liegt komplett darnieder!“? Oh nein!

„Es wird ja wohl eine Zeit nach Corona kommen, in China geht die Zahl der Neuinfizierten ja auch schon wieder zurück!“ Schon eher...

Ist es nicht eher so, dass uns die Maßnahmen, die jetzt weltweit zur Eindämmung eines gesundheitsgefährdenden Phänomens ergriffen werden, genau an die Maßnahmen gemahnen, die zur Verminderung von lebensgefährdenden, ökologischen Verwerfungen führen würden und die uns die Jugend, im Verbund mit den Wissenschaftlern, ja eh schon die ganze Zeit wütend abverlangt?

Will sagen, von der Politik und aus der Gesellschaft kommen jetzt viele richtige und wichtige Signale, die auch für Klimaziele tauglich wären.

Mal Zeit haben, mal nichts tun, Muße...Ich bin mir selbst genug.

Der Himmel frei von Flugzeugen, chinesische Metropolen frei von Smog.

Wie lange ist es her, dass ich spielende Kinderhorden durch Straßen ziehen sehen durfte?

Wie würde es, stand heute, im Freischenk aussehen, wenn er sich denn schon längstens etabliert hätte? Gewiss, keine noch so nachhaltig orientierte Gruppierung könnte die Verbreitung eines Krankheitserregers aufhalten. Aber im Bereich Öffentliches Leben, Soziales, könnte ich mir für den Freischenk schon einiges an Wirkungskraft ausmalen.

Es geht in erster Linie wiederum um Bereitschaft, die sich durch Zusammenschluss mit anderen überproportional vermehrt und verstärkt. So stelle ich mir vor, wie sich Schenkkreise durch ihre Vernetzung von hochmotivierten „Freischenkern“ für eine quantitative, wie qualitative Versorgungssicherheit in Notzeiten nützlich machen. Durch organisiertes Wissen über lokale und regionale Versorger, deren Kapazitäten und Vertriebswege, könnte so etwas wie Absicherung in der Grundversorgung entstehen.

Die Verbreitung von Angst- und Isolationsgefühlen könnte somit herabgesetzt werden.

So wie in Italien von den Balkonen herunter könnte von uns Nachhaltigkeits-Jüngern Lebensbejahung ausgerufen werden!

Da muss jetzt noch viel mehr kommen an Impulsen, an weiterführenden Gedanken und an Empfindungen, weil das so spannend ist, wie immer mehr Meinungen im öffentlichen Raum, in den Medien, geäußert von wichtigen Interessensvertretern, genauso wie vom Menschen auf der Straße, diese Situation, die jetzt durch Corona entsteht, als Möglichkeit zum Reset begreifen. Als eine Art Zurückstellung auf Null, was die Chance beinhaltet, das Überhitzen des allgemeinen Klimas herunterzufahren um jetzt, zum richtigen Zeitpunkt, die Gemüter abzukühlen und mit gesundem Menschenverstand neue Gleise des menschlichen Zusammenlebens zu verlegen.

Ich meine, dass da vor allem von mir jetzt noch viel mehr kommen muss, weil ich da neben dem Schenken gleichzeitig ja noch einige andere hoch aktuelle und brisante Themen aufgeworfen und noch nicht ausreichend behandelt habe.

Es sind jetzt einige Tage ins Land gegangen, wo in mir auch die Frage aufgetaucht ist, sind jetzt diese Themen der Anfang eines neuen Buches, oder gehört diese ganz große Thematik, der wir jetzt alle, weltweit, ausgesetzt sind, nicht unmittelbar dem Thema Schenken zugeordnet?

Mir scheint es gerade in einer Ausnahmesituation, wie dieser, angebracht, die Idee des „Sich ökologisch verschenken“ noch stärker zu fokussieren. Die Bedeutung des Schenkens als Kulturtechnik müsste, gerade in Zeiten der Isolation und der erzwungenen sozialen Distanzierung, meines Erachtens eben noch stärker hervorgehoben werden.

Diese Ergänzung und Weiterführung meiner Anleitung zum Schenken verdanke ich der freien Zeit, die mir der Virus gerade schenkt, die auch mir die Möglichkeit des Herunterfahrens und Entschleunigens verschafft.

Ich möchte verschiedene Punkte meiner Anleitung, die oft nur ganz kurz angerissen sind, nochmal kreuzen und sie mit vorausgegangen, noch nicht genannten Gedanken, also den dahinterliegenden Impulsen verknüpfen und anreichern. Dadurch wird in vielerlei Hinsicht, denke ich, klar werden, wie unmittelbar meine Überlegungen über das Schenken mit den sich gerade ereignenden Weltgeschehnissen zusammenhängen.

Ich könnte jetzt einen großen Bogen spannen, von der anfänglichen ökologischen, jugendlichen Bewegtheit beim Kampf gegen den Bau des Kernkraftwerkes Isar 2 seinerzeit, in dessen unmittelbarer Nähe ich aufwuchs, bis hin zur Erkenntnis, dass ich bis letzte Woche unachtsamerweise seit längerem eine Zahncreme benutzte, in der Mikroplastik enthalten ist.

Aber ganz so weit will ich es nicht kommen lassen.

Was mich sehr bewegt hat, ist, dass viele Stimmen in den Medien in Übereinstimmung mit meinen Gedanken jetzt laut über die Vergleichbarkeit der Maßnahmen im Zuge der Corona-Krise mit Maßnahmen zum Klimaschutz nachdenken, auch wissenschaftliche und – für mich nicht so überraschend – Stimmen aus den Bereichen Soziologie, Psychologie, Philosophie, aber auch erstaunlicherweise aus der Ökonomie und sogar Politik, wenn auch eher zurückhaltend und in einem Fall sogar, zu meinem Erstaunen, Karl Marx zitierend.

Das große Credo dabei ist immer das „Neue Denken“. Neues Denken überall, wo man hinhört. Wir müssen umdenken, neues Denken wagen, etc. pp. Dabei wird in ein paar Wochen der ganze globale Irrsinn erneut angekurbelt werden.

Und meistens wird bloß als „Neues Denken“ proklamiert, was sich bei genauerem Hinhören doch nur wieder als alter Wein in neuen Schläuchen entpuppt.

Schon klar, dass es jetzt rein um die Entseuchung der menschlichen Zivilisation geht, aber mir ist auch klar, dass im Gegensatz dazu das notwendige Zurückfahren unserer, die Lebensgrundlagen bedrohenden Lebensstile im Überfluss, nicht eine Sache von behördlichen Anordnungen sein kann, zumindest nicht in dem Maße, wie bei der Corona-Krise.

Es wird irgendwie anders bewerkstelligt werden müssen.

Lieber halte ich es mit dem Neurobiologen Gerald Hüther, mit seinen Ausführungen darüber, dass Gemeinschaftsbildung nur über den Weg der Einladung erfolgt. Es müssen Angebote sein, also Einladungen, die den individuellen Menschen entgegengebracht werden, um so etwas wie Gemeinschaftssinn zu implementieren.

Wird das Angebot, die Einladung angenommen, kann sich daraus Motivation ergeben, sprich Bereitschaft, das gemeinschaftliche Ansinnen mitzutragen. Und im günstigsten Fall Inspiration (wörtlich: den Geist einhauchend), was in unserem Fall bedeutet, dass sich vom Schenkkreis Begeisterte um die Weiterführung, Erweiterung und Verbesserung der Ideen kümmern.

Es geht auch gar nicht so sehr um die ideologische Umsetzung in „neues Denken“ und Erkenntnisgewinn, sondern um das reine ökologische Handeln, um das In-die-Tat-umsetzen!

Es geht darum. Handlungsweisen, die mit einem hohen ökologischen Verbrauch einhergehen, in solche mit niedrigem umzugestalten.

Dies will der Ausdruck „By design or by disaster“ veranschaulichen. Das Disaster ist die gesetzliche Anordnung, die restriktiv in die Belange der Gesellschaft eingreift, und die beim mitdenkenden Zeitgenossen sofort das Bild der Öko-Diktatur hervorruft, by design dagegen bedeutet, von jeder, von jedem von uns mitgestaltbarer Gesellschaftswandel.

Die von der Regierung radikal durchgesetzte und von der Virologie begreiflicherweise geforderte Verhaltensweise des Daheimbleibens kann unmöglich als Muster für soziale oder ökologische (sprich Klima-) Belange dienen. Der ökologische Schenkkreis aber könnte durch seine sichtbaren Verhaltensweisen zur qualitativ hochwertigen Sesshaftigkeit einladen und motivieren.

Dies mündete dann tatsächlich in „Neues Denken“!

Der Menschheit die Möglichkeit zu geben, sie einzuladen, aus freien Stücken das jeweils sinnvollste Verhalten an den Tag zu legen, zu motivieren, statt zu strafen, stellt eine andere Perspektive dar, die ich die Tage erstaunlicherweise auch schon von vereinzelt Politikern wahrgenommen habe, und die ich als „Neues Denken“ bezeichnen würde.

Ich gehe bei mir selbst von einer hohen Bereitschaft dazu aus, aus gesellschaftlichen Entwicklungen das Vorteilhafteste, mit dem höchsten Sinn belegte, und ja, auch Optimistischste heraus ziehen zu wollen und deshalb wird für mich auch die steigende Bereitschaft von immer mehr Menschen wahrgenommen, die endlich Verantwortung übernehmen. Das soll keine Selbstbeweihräucherung sein, sondern mit der Erkenntnis der eigenen Wirkmächtigkeit und der Abstrahlung auf andere zeigen, dass damit Verbreitung von Freude einhergeht.

Freude beim Schenker und Freude beim Beschenkten!

Nochmal zum Atomphysik-Studenten: So wie jetzt vielerorts und mit dem Argument der CO₂-Neutralität die Beibehaltung von Atomkraft gefordert wird, trotz weiterhin ungelöster Entsorgungsproblematik, und junge Menschen Atomphysik studieren, trotz dem Wissen, dass sie nur auf Schrott aufpassen werden müssen, so könnte man Passagierflugzeuge vollbesetzt zu einem Ort fliegen lassen, an dem sie jetzt gerade gewiss mit dem Bau des Flughafens angefangen haben könnten! Innovativer Trotz? Trotzige Technikgläubigkeit? Vertrauen? Ein Treppenwitz.

Wir können den Treppenwitzen der Geschichte etwas abgewinnen. Die gesellschaftlichen Entwicklungen aus allen Windrichtungen öffnen uns gerade ein Fenster, durch das wir Besinnung erblicken könnten. Diese Besinnung könnte zu neuen Betrachtungsweisen mit menschlichem Maß führen, und das wird sie auch. Wissenschaft setzt sich durch - jetzt gerade die Virologie.

Ob Schenken sich auch durchsetzen wird, so wie die solidarische soziale Distanz derzeit?

Wenn sich jetzt auch noch die Freischenke dieser Welt mit den Ökologen interdisziplinär verbinden würden...!

So will ich denn mit diesem wundervollen Gedanken im Kopf, frohen Mutes diese Niederschrift und somit den Leser verlassen und den Spaziergang zum Wahllokal antreten, um heute, am 15.

März 2020 – zumindest indirekt – zu versuchen, die bayrische Kommunalpolitik zu reformieren, jedoch mit dem Wissen im Hinterkopf, dass meine Stimme gewiss anderswo seine Gültigkeit hat!

Hallo? Gibts Dich noch?
Dich gibt's schon noch, doch
Corona engt Dich ein?
Wie kann das sein?

Stell Dir vor, Du bist nicht eingeengt.
Du bist vergnügt und völlig uneingeschränkt
weil Dich wer beschenkt
der an Dich denkt.

Stell Dir vor, Du hast nichts zu bedenken.
Die Welt will sich Dir verschenken,
will sich Dir gegenüber nicht beschränken,
dieser Welt willst Du doch gedenken!

Setz Deine Krone auf! Es gibt Leute zuhauf,
Du glaubst es nicht, die nehmen in Kauf,
sich zu verrenken,
um Dich zu beschenken!

Die Enge wird vorübergeh'n,
und dann werden wir beide seh'n,
wie Verschenken in Zeiten der Not
werden wird zum neuen Gebot.